

# Unsichtbare Helfer im Alltag

Hochtechnologie soll Senioren in die Lage versetzen, möglichst lange ihr Leben allein zu Hause zu meistern. Die smarten Systeme bieten Sicherheit, senken die Gesundheitskosten und steigern die Selbstbestimmtheit. Trotzdem haben sie den Durchbruch noch nicht geschafft.

VON JÜRGEN BECKER

**ZWICKAUNGSTÄDT** – Beim Betreten der Wohnung geht automatisch das Licht an. Eine freundliche Stimme begrüßt Gertraud Zech und empfiehlt ihr, falls erforderlich, doch mal zu lüften. Keine Schwelle behindert den Gang durch extra breite Türen. Bewegungsmelder und Sensoren registrieren, ob und wie aktiv die 69-Jährige ist. Wenn sie morgens nicht aufsteht, tagelang nicht duscht, den Kühlschrank oder ihren Kleiderschrank lange nicht anrührt oder wenn sie Fenster und Türen unkontrolliert offen lässt, werden Angehörige, Nachbarn oder der Pflegedienst alarmiert. Jemand kann sich dann vergewissern, ob alles in Ordnung ist. „Ich hätte nicht das Gefühl überwacht zu werden“, sagt die Seniorin. „Und man hört doch an oft, dass Leute zu Hause umfallen, und keiner merkt etwas.“

Wenn sich Gertraud Zech bewegt, werden die Daten an zentraler Stelle gespeichert, das selbe gilt für die Werte des Blutdrucks und des Blutzuckerspiegels. Alle Parameter kann sie sich auf dem Fernsehschirm ansehen – und, wenn sie will, direkt dem Arzt oder Pflegepersonal senden. Mochte die 69-Jährige Gardinen stanzen, fährt ein Lift die Vorhangstange nach unten. Vergisst sie, ihre Medikamente aus der Schublade zu raunehmen, wird sie an die Tableteneinnahme erinnert. Steht sie nachts auf, springen Lichtleisen an. Nach ihrer Rückkehr gehen sie selbst wieder aus – genau wie der Herd oder das Bügeleisen, wenn die Seniorin das Haus verlässt.

Noch in Gertraud Zechs Traumwohnung nur eine Vorführwohnung. Doch durch High Tech wie diese, ähnlich von der Westschweizer Wohn- und Bürgerversicherung Zwickau (Wesob) installiert, sollen Jahr für Jahr mehr Mieter möglichst lange komfortabel und selbstbestimmt ihr Leben zu Hause meistern können. In Sachsen treiben vor allem die Wohnungsgenossenschaften diese Entwicklung voran. In Burgstädt, Penig, Schwarzenberg, Döbeln, Leipzig, Hoyerswerda und jetzt auch in Zwickau setzen sie auf dieses Ambient Assisted Living (AAL) eine elektronisch unterstützte Wohnumgebung im Baukastensystem.

„Wirtschaftliche Mechanismen werden uns zum technikorientierten Pflege zwängen“, prognostiziert Tobias Teich, Wirtschaftsinformatik-Professor an der Westsächsischen Hochschule Zwickau (WHZ). Er hat das System für die Wesobau mit entwickelt. „Dieses geriatrische ausbaufähige Konzept wird so weitergehen, das Menschen mit erhöhtem Blutzucker Messgeräte implantiert



IZ, AAL-Systeme, www.wesob.de

Illustration: Peter Kopp

werden, die mit der Wohnung und dem Arzt kommunizieren.“ WHZ-Projektmitarbeiter Sebastian Wolf und Marek Krawczyk versichern eben: „Ziel ist nicht, Pflegekassen zu ersetzen, sondern sie zu entlasten.“

**„Man hört doch so oft, dass Leute zu Hause umfallen, und keiner merkt etwas.“**

Gertraud Zech Seniorin

Die Wesobau ist unter Zwang im Durchschnitt 65 Jahre alt sind die Mieter jede fünfte Wohnung nicht los. Mieter, die in Pflegeheimen gehen, drüben diese Quote zu erhöhen. Wesobau-Chef Rainer Frege will das verhindern, indem er jedes Jahr einen kompletten Block an Assistenzsysteme einschneidet.

Die Burgstädter WVG war 2010 Vorreiter: Acht Wohnungen sind dort heute verkabelt, sodass zig Assistenten angeschaltet werden könnten. Die meisten Mieter nutzen aber nur die Havarenerkennung, die selbsttätige Herdabschaltung und die Notruffunktion. „Allen andere wird weniger nachgefragt, weil da auch eine Frage der Kosten ist“, so WVG-Chef Jürgen Link. Ein Dienstleister-Mitarbeiter trägt in Deutschland schon in die Entwicklung der technischen Helfer geflossen. Den Durchbruch haben die

Systeme aber noch nicht geschafft. Erst in rund 30 der 200.000 sächsischen Wohnungsgenossenschaftswohnungen sind sie verbaut. „Der Mehrwert der Technik konnte bisher nur unzureichend vermittelt werden“, so eine Studie der Uni Halle Wittenberg. Uwe Fischer, Direktor des Instituts für Gerontologie der Uni Vechta, rät zu einem subtileren Marketing: „Die goldenen Regeln lauten: Immer an das Alter der Kunden und ihrer Bedürfnisse denken, aber bloß nicht darüber reden.“ Ein Navigationsystem verhilft ja auch nicht, das man Schwierigkeiten habe, den Weg zu finden. „Niemand möchte im Alter auf seine Defizite hingewiesen werden.“

Ein anderer Hemmnis der für die Mieter zu hohe Anschaffungskosten. Betriebskostengruppen. Die neue Technik ist nach Einschätzung von Axel Viehweger, Verbandschef der sächsischen Wohnungsgenossenschaften, jetzt aber marktfähig. Statt wie früher für 25.000 bis 30.000 Euro sei es nun für 3000 bis 4000 Euro pro Wohnung zu haben. „Langsam wird es spürbarer.“

In jede zehnte Genossenschaftswohnung sollen in Sachsen die Assistenzsysteme einziehen. Doch damit ist es nicht getan. Ambulanz-Pflegedienste, Ärzte, Sozialverbände und Wohnungswirtschaft müssen nicht nur zusammenarbeiten, damit die Technik funktioniert. Fraglich ist auch, wer das alles finanziert. Verbandschef Viehweger will das für Geld aus dem Gesundheitswesen in die Wohnungswirtschaft umleiten. „Wenn wir das vielen 3-Raum-Wohnungen, die für Pflegefälle zu ungeeignet sind, in geeignete

3-Raum-Wohnungen umbauen, kostet das pro Wohnung 3000 Euro“, rechnet er vor. „Und wenn es die Politik ernst meint mit ambulant vor stationär und künftig selbst die Beha zu Hause stattfinden will, soll ten wir dafür 10.000 Euro Umbauschuss pro Wohnung bekommen. Dann wären wir bei einer noch erschwinglichen Kalt-Miete von unter sieben Euro.“

Verhandelt wird auch über die Aufnahme ausgewählter techni-

cher Begleiter in den Leistungskatalog der Pflegekassen. Der Sozialverband VdK fordert das. Auch die schwarze rote-Berlin-Bürgerin hat sich dar auf verständigt. Die Gesundheitskassen und die Landesärztekammer zeigen sich inzwischen zumindest gesprächsbereit, sagt Viehweger.

Arne Manaschke, Leiter der Fachstelle für Ethik und Anthropologie an der Uni München, umbrunnt zudem andere Fragen um Wann helfen Assistenzsysteme, um

Leben teilhaben, wann führen sie zur Isolation? Wie verändern sie unser Verständnis von Gesundheit, Alter, Selbstständigkeit, Fürsorge oder Privatsphäre? Wer übernimmt die Verantwortung, wenn die Technik versagt? Und wie wird garantiert, dass die erhobenen Gesundheitsdaten nicht verloren werden? „Es wäre falsch“, sagt Manaschke, „wenn die neue Technik nur eingesetzt würde, weil sie billiger als die persönliche Pflege oder einfacher verfügbar ist.“

## Lukrativer Zukunftsmarkt für Firmen, großes Einsparvolumen bei den Pflegekosten

**Fast dreieinhalb Millionen Menschen** werden in Deutschland nach Schätzungen des Statistischen Bundesamts 2030 pflegebedürftig sein. Das ist zwar nur eine Million mehr als heute. Aber womöglich ist es die Million, die das Pflegesystem kippen lässt. Denn die Personen, die sorgen werden häufiger fremde Hilfe brauchen. Die Zahl der Single-Haushalte steigt. Immer öfter leben Angehörige über das Land verstreut. Zugleich schrumpft sich ab, dass es nicht genug Fachkräfte geben wird, um die wachsende Zahl an Bedürftigen pflegen zu

können. Die technischen Assistenzsysteme sollen daher Krankenhausaufenthalte kürzer und Heimeinweisungen seltener machen. Ein großes Geschäft sind sie zudem: 87 Milliarden Euro heißen sich verdienen, wenn Millionen deutsche Senioren ihre vier Wände mit Elektronik vernetzen. Konstatiert eine Studie im Auftrag des Bundesforschungsministeriums.

**Wie sehr der breite Einsatz** der neuen Assistenzsysteme die Pflege- und Sozialkassen entlasten würde, hat eine Prognos-Studie berechnet. Bun-

desweit hätten demnach 2012 rund 160.000 mehr Menschen deutlich günstiger zu Hause statt stationär gepflegt werden können, wenn deren Wohnungen altersgerecht hergerichtet gewesen wären. Das hätte Pflegeversicherung und Sozialhilfe um etwa drei Milliarden Euro entlastet, so die Autoren der Studie. Bis 2030 gehen sie sogar von jährlich bis zu 75 Milliarden Euro Einsparungen aus, wenn zumindest diejenigen ambulant zu Hause versorgt werden würden, bei denen das durch Umbauen möglich wäre. (juep)